

SPEZIAL

REGION

Graziella Contratto zeigt Bildung von der musikalischen Seite.

SEITE 33

FERNSEHPROGRAMME

Zwei Freunde tanzen um Drogenschulden loszuwerden.

SEITE 38

«Casting-Shows sind besseres Karaoke»

Das Open Air Hoch-Ybrig präsentiert von Freitag bis Sonntag Urgesteine, Stars und Perlen der Schweizer Musikszene, darunter Polo Hofer. Im Gespräch mit unserer Zeitung spricht die Berner Legende über seine Karriere, den Kanton Schwyz und die Fussball-WM.

Mit Polo Hofer sprach Irene Lustenberger

Polo Hofer, Sie sind im März 65 Jahre alt geworden, sind nun also im Pensionsalter. Wann setzen Sie sich zur Ruhe? Das weiss ich selbst nicht, das wissen nur die Götter (lacht).

Trotzdem treten Sie nicht mehr so oft auf wie früher ... Ich mache nicht mehr so viel wie früher, weil ich die bessere Gage habe.

Sie haben mehrfach Gold und Platin gewonnen, mit «Alperose» den grössten Schweizer Hit aller Zeiten gelandet, mehrere Prix Walo gewonnen, und in Interlaken gibt es sogar einen Amman-Hofer-Platz. Was macht den Reiz aus, trotzdem weiterhin auf der Bühne zu stehen? Seit Anfang Juni gibt es in Bern in einem Restaurant ausserdem ein «Fumoir à Polo». Ich habe einen guten Job. Ich kann Dampf ablassen, mit Emotionen arbeiten, den Leuten Freude bereiten und bin mit interessanten Typen zusammen. Und man ist gut bezahlt.

Worauf führen Sie Ihren Erfolg zurück? Überzeugung, Leidenschaft, Freundlichkeit, Kommunikationstalent, überdurchschnittlicher IQ und intelligente Unterhaltung.

Welche Auszeichnung bedeutet Ihnen persönlich am meisten? Keine. Die Prix Walos habe ich zugunsten der Schweizer Berghilfe versteigert, und die goldenen Schallplatten habe ich an die CD-Börse gebracht.

Welches waren die Tiefpunkte Ihrer Karriere? Am ersten Gurtenfestival 1977 bin ich mit Rumpelstilz aufgetreten. Ich habe die Gage in der Garderobe an alle Beteiligten ausbezahlt. Ich selbst hatte am Schluss 5000 Franken. Als ich zu Hause angekommen bin, habe ich gemerkt, dass ich das Geld nicht mehr habe. Ich ging zurück und suchte es, habe es aber nicht mehr gefunden. Das

heisst, dass ich an diesem Abend alle anderen ausbezahlt habe, ich selbst habe aber gratis gespielt. Und das war bis dato die beste Gage, die ich bekommen habe. Ich weiss noch genau, was der Security-Mann gesagt hat: «Also Polo, i luege, wie wenn's dini eigete Ouge wäre.» (lacht)

«Grossmütter kommen mit ihren Enkeln»

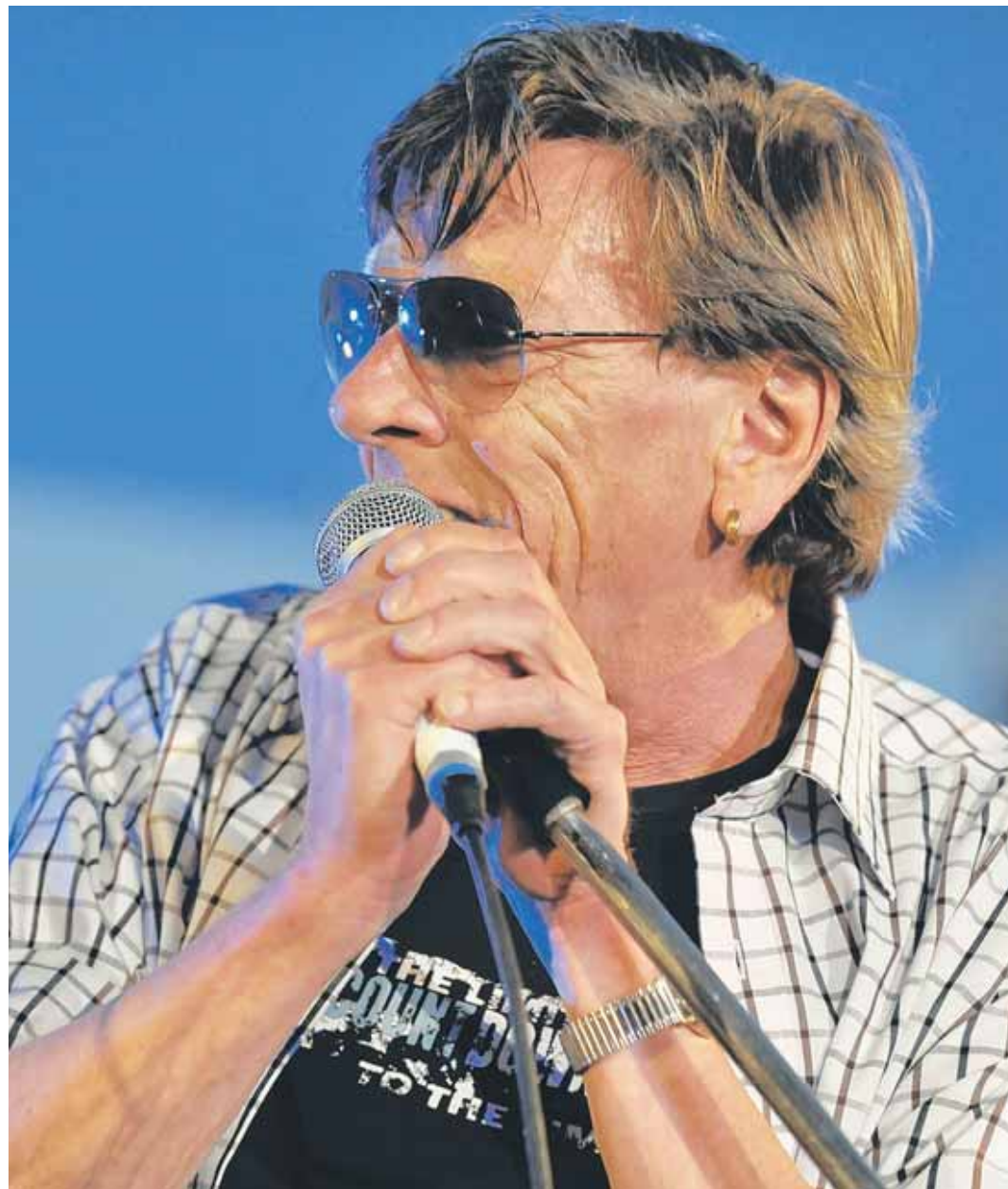
Wir haben es erwähnt: «Alperose» ist der grösste Schweizer Hit aller Zeiten. Wie ist er überhaupt entstanden? Von 1973 bis 1978 habe ich zusammen mit Hanery Amman die meisten Lieder von Rumpelstilz geschrieben. Danach haben wir uns getrennt, und beide haben eine eigene Band gegründet. Er hat begonnen, Demos zu machen, unter anderem 1981 das Lied «All alone and proud». 1984 habe ich dann Hanerys Organisten in meine Schmetterband aufgenommen, und dieser gab mir eine Aufnahme dieses – unveröffentlichten – Liedes. Ich hörte mir das Lied an und wusste sofort, dass das ein Hit wird. Hanery hatte es auf Englisch gesungen, und es hatte einen anderen Inhalt. Irgendwann ist mir das Wort «Alperose» in den Sinn gekommen, das Synonym für die Swissness generell. Der Rest ist mir dann sozusagen aus der Hand geflossen. Das war 1985, und noch heute wird das Lied in der Schule gesungen. Soll ich Ihnen mal erzählen, was ich damit so erlebt habe?

Ja natürlich, erzählen Sie. Ich wohne ja direkt am Thunersee, und wenn ich nach Bern oder Thun möchte, benütze ich manchmal das Schiff. Einmal waren dort 120 Soldaten in Uniform. Der Korporal kam zu mir und fragte: «Ihr sit doch dr Hofer?». Ich bejahte, und der Korporal schrie: «Alle Mann daher, WK-Signal los!», und aus 120 Soldaten-Handys tönte «Alperose...» als Klingelton. Solche Dinge passieren einem wegen einem Lied, das schon 25 Jahre alt ist (lacht).

Wie hat sich das Publikum in all den Jahren verändert? Ich bin heute eine Art Familienunterhalter. Früher kam meine Generation zu den Konzerten. Heute ist das Publikum generationenübergreifend, und die Grossmütter kommen mit ihren Enkelkindern.

Was würde Polo Hofer heute machen, wenn er mit seiner Musik keinen Erfolg gehabt hätte? Dann wäre ich ein berühmter Journalist. Oder Kunstmaler.

Wenn Sie die Zeit zurück drehen könnten, was würden Sie anders machen? Ich würde lernen, Klavier zu spielen. In der siebten Klasse habe ich zwar Klavierunterricht genommen. Aber ich musste immer am Mittwoch-



«Wenn ich die Zeit zurück drehen könnte, würde ich Klavier spielen lernen», sagt Polo Hofer. Bild zvg

nachmittag um 15 Uhr in den Unterricht. Ich schaute aus dem Fenster, sah meine Kollegen Fussball spielen und wollte nicht mehr in den Klavierunterricht. Mein Vater hat dann gesagt: «Gut, du musst nicht mehr gehen. Aber eines Tages wirst du das bereuen.» Und er hatte recht (lacht).

«Das Leben als Komödie sehen»

Worin liegen die Vorteile des Berühmtseins? Dass ich zusammen mit dem kubanischen Botschafter und einer 38-fränkigen kubanischen Zigarre das grösste Berner Fumoir im Fünf-Sterne-Hotel «Bellevue» einweihen darf (lacht). Ist das ein Vorteil? Ich weiss nicht. Aber man erlebt Dinge, die man ansonsten nicht erlebt. Das ist der grösste Vorteil.

Und welches sind die Nachteile? Man wird ständig angequatscht. Ich kann fast nirgends mehr hin, ohne dass jemand irgend etwas sagen möchte. Aber wenn man das Leben als Komödie betrachtet, dann ist es erträglich. Ich gebe Ihnen ein Beispiel: Ich laufe in Thun über eine Brücke. Dort sind drei 18-Jährige, mit der Mütze falsch herum auf dem Kopf, den Hosen unterhalb der Hüfte – ich sage denen

«Breithöseler» –, mit den Kopfhörern im Ohr und auf dem Rap/Hiphop-Trip. Als sie mich sehen, fragt der eine: «Du bisch doch dr Hofer, gäll?» – «Ja.» – «Mir lose dini Musig zwar nid, aber i ha wöue säge – Respäkt.» (lacht)

Die Schweiz erreicht am Eurovision Song Contest seit Jahren wenige bis gar keine Punkte. Soll die Schweiz Ihrer Meinung nach überhaupt noch teilnehmen? Das haben mich in den letzten Tagen einige gefragt, aber ich habe dazu keine Meinung. Ich finde all das Schlager-Zeugs sowieso «en Seich».

Dann erübrigt sich die Frage nach einer Teilnahme Polo Hofers am Eurovision Song Contest ... Ich? Nie! Ich würde auch bei den «grössten Schweizer Hits» nicht mehr mitmachen, wenn es diese nochmals gibt. Ich finde, man kann nicht alle Stile miteinander vermischen. Wenn schon, dann sollte man es nach Genre machen. Rock ist Rock, Schlager ist Schlager und Pop ist Pop.

Und was halten Sie von all den Casting-Shows? Casting-Shows sind besseres Karaoke, das wissen wir doch alle.

Was geben Sie jungen Musikern mit auf den Weg? Ich ging früher häufig in Schulen. Angefangen hat das 1986 mit der Aids-Kampagne. Ich wurde in die Schule geschickt, um die Schüler aufzuklären,

weil die Lehrer damals noch Hemmungen hatten, darüber zu reden. Ich habe das dann zwei Jahre lang gemacht, und es hiess, ich hätte pädagogisches Talent. Ich musste mir überlegen, was man den Jungen im Hinblick aufs Leben empfehlen kann, und ich sage auch heute noch jedem: «Finde heraus, was du gut kannst und finde heraus, was du gerne machst. Nimm das zusammen und mach es zu deinem Beruf.» Wenn man einen künstlerischen Beruf ergreift, muss man sich aber bewusst sein, dass man keine obligatorische Pensionskasse erhält.

«Habe schon in Lachen campiert»

Am Samstag treten Sie am Open Air Hoch-Ybrig auf. Was macht den Reiz eines Open-Air-Auftrittes aus? Dass Blitz, Donner, Hagel und Steinschlag vorkommen können (lacht).

Was darf das Publikum erwarten? Intelligente Unterhaltung. Ich werde alles singen – es ist aber kein Wunschkonzert (lacht).

Sie treten nicht das erste Mal im Hoch-Ybrig auf. Welche Erinnerungen haben Sie an den Kanton Schwyz?

Als ich das letzte Mal im Hoch-Ybrig war, habe ich die Jodler des Jodlerklubs Wiesenberg kennengelernt und mich mit denen angefreundet. Ansonsten kenne ich aber vor allem Ausserschwyz. In Schübelbach habe ich alte Bekannte, und ich Lachen habe ich schon Ferien gemacht. Es gibt dort neben dem Kieswerk eine Halbinsel, und dort habe ich vier Wochen campiert. Das war vor sechs Jahren, mit Ross und Zigeunerwagen.

Einen Tag nach Ihnen tritt Baschi auf, der den offiziellen WM-Song 2006 gesungen hat. Sie singen den offiziellen dieses Jahres. Viele Fussball-Fans mögen Ihr Lied nicht und bevorzugen «Chum bring en hei». Was sagen Sie dazu? «Chum bring en hei» hat sich eingespielt. Wenn sich die Leute an etwas gewöhnt haben, bleiben sie dabei. Deshalb habe ich noch Publikum (lacht).

Wie ist «Manne, mir blybe dranne» überhaupt entstanden? Der Fussballverband hat mich angefragt, und die Aufgabe hat mich gereizt. Ich habe dann meine Musiker zusammengetrommelt. Musikalisch gesehen musste es südafrikanische Elemente enthalten. Und es musste einen Slogan enthalten, der «verhebt»: «Manne, mir blybe dranne» ist doch eine klare Botschaft.

Was verbindet Sie selbst mit Fussball? Ich habe in meiner Jugend beim FC Interlaken in der dritten Liga im Mittelfeld Fussball gespielt. Wegen dem Rock'n'Roll musste ich dann aber aufhören, beides ging nicht. Spitzenspiele verfolge ich aber weiterhin. Auf diesem Gebiet bin ich kein Fundamentalist.

Werden Sie die WM verfolgen? Wenn die Schweiz, Spanien und Brasilien spielen, werde ich schauen. Ich war mal in Südafrika, und es interessiert mich, welche Bilder des Landes gesendet werden.

Heute spielt die Schweiz gegen Spanien. Ihr Tipp? Wird man geköpft, wenn man ein schlechtes Resultat vorausagt? Ich tippe auf ein Unentschieden.

Was trauen Sie der Schweiz zu? Den Achtelfinal.

Und wer wird Weltmeister? Brasilien. Oder Spanien.

Bis Ende September treten Sie an Open Airs und Festivals auf. Und danach? In der ersten November-Woche trete ich an der 30-Jahr-Feier des «Stadtkellers» Luzern auf. Ausserdem habe ich jeden Sonntag meine eigene Radiosendung auf DRS3. Ende Jahr möchte ich dann meine Bilder ausstellen, und ausserdem wurde mir eine Filmrolle als Mafia-Boss angeboten. Und auch ein neues Album ist geplant. Sie sehen, es läuft etwas. Langweilig wird es mir nicht.

Zur Person

Name: Polo Hofer
Geburtsdatum: 16. 3. 1945
Wohnort: Oberhofen am Thunersee
Zivilstand: verheiratet
Beruf: ich bin mein Beruf
Hobbys: Kultur, Kunst, Genuss, Kreativität – «ich bin also ein Hedonist»
Stärke: Kommunikation
Schwäche: Trägheit